

Zunächst wurden die Gebiete Banat, Batschka, Syrmien und Slawonien, dem neugeschaffenen Vielvölkerstaat dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SKS) eingegliedert. Das Banat wurde aufgeteilt. Es wurde in ein serbisch und ein rumänisches Banat auseinandergerissen.

Die Zeit der Dreiteilung nachdem verlorenen Weltkrieg

Die neuen, streng bewachten Grenzen, quer durch die donauschwäbischen Gebiete haben alle geschäftlichen und privaten Verbindungen der Donauschwaben untereinander abgeschnitten. So wurden in den neuen Staaten verkleinerte deutsche Minderheiten geschaffen, um deren gewählten Vertreter in den Parlamenten klein zu halten. Dem Friedensprogramm der Alliierten, in dem unter anderem weit gehende Minderheitenrechte enthalten waren, hatten alle versprochen, aber nie eingehalten. Minimale anfängliche Zugeständnisse wurden bereits in den 20er Jahren zurückgenommen. Die Dreiteilung des Donauschwabentums stellte diese in den Nachfolgestaaten vor völlig veränderte Situationen. Die ersten Jahre waren ausgefüllt mit kulturpolitischen Problemen, besonders auf schulischem Gebiet, aber auch mit innerpolitischen Kämpfen, welcher Politik nämlich das Donauschwabentum dem neuen Staate gegenüber, den sich vor allen die gebildeten Schichten als ihr „neues Vaterland“ schwer vorstellen konnten, einvernehmen soll. In dieser Dreiteilung gingen ein Jahrzehnt lang Forschung und Wissenschaft getrennte Wege und sie führten in den einzelnen Presseorganen, wie das in unserer „Donauschwäbischen Wissenschaft“ näher ausgeführt ist mehr oder weniger ein Schattendasein. In Jugoslawien zeigte sich die schulische Lage der Donauschwaben schon bald nach dem I. Weltkrieg in mancher Hinsicht wesentlich schwieriger als in Rumänien. Wohl bildeten die Deutschen dort im Grossen und Ganzen eine geschlossenerere politische Einheit und konnten daher auch sozusagen an einem Strang ziehen. Aber das Entgegenkommen der Vertreter der staatsführenden Mehrheitsvölker war von Anfang an geringer als in Rumänien. Auch hier bemühte man sich zunächst erfolgreich um die möglichst rasche Einführung der deutschen Unterrichtssprache an den Gemeinde-, Staats- und Kirchenschulen. Als Endziel hingegen schwebte den führenden deutschen Politikern die Schulautonomie im Rahmen des am 20. Juli 1920 gegründeten „Schwäbisch – Deutschen – Kulturbund“ vor. In § 3 seiner Satzung hiess es unter anderem: „Die Aufgabe des Bundes ist die Pflege und Veredelung der geistigen, ästhetischen, sittlichen und gesellschaftlichen Kultur der deutschen Minderheit des Königreichs Jugoslawien und die Hebung ihrer materiellen und sozialen Wohlfahrt.“ Diese Ziele suchte der Bund zu erreichen durch Weckung und Organisierung der privatenkulturellen Initiative und Selbsthilfe der deutschen Minderheit auf dem Gebiet der schulmässigen Volkserziehung. Doch von all den schönen Zielen konnte in Jugoslawien zunächst nicht viel, vor allem nichts von der Schulautonomie, verwirklicht werden. Denn mit Wirkung vom 1. September 1920 wurden sämtliche Schulen verstaatlicht und nur parallel Abteilungen mit deutscher Unterrichtssprache an slawischen Schulen zugelassen. Bei solchen Abteilungen jedoch war die Auffassung oder Slawisierung noch leichter zu handhaben als die Rumänisierung der Staatsschulen hindurch eine ausgesprochene Schulnot. In Jugoslawien bemühten sich die deutschen Abgeordneten jahrelang vergeblich: zumindest im Rahmen des Staatsschulwesens eine gewisse Eigenständigkeit zu erlangen. Die Einzelheiten dieser Bemühungen und des staatlichen Widerstandes sind sehr aufschlussreich, können aber hier nicht näher behandelt werden. Erst um 1930 trat eine Wende zum Besseren ein. In diesem Jahr erklärte sich der Unterrichtsminister bereit, die Errichtung einer deutschen Lehrerbildungsanstalt zu genehmigen, was in sofern von entscheidender Bedeutung war, als sich nach einem Jahrzehnt slawisierender Schulpolitik ein Mangel an deutsch ausgebildeten Lehrern in erschreckendem Ausmass geltend gemacht hatte. Es folgte dann 1931 die Genehmigung dieser Anstalt „Schulstiftung der Deutschen des Königreiches Jugoslawien“ als deren Rechtsträgerin. Ab Mitte der 30er Jahre gewährte der jugoslawische Staat den Donauschwaben auch noch mehr schulische Rechte. Es wurde in Wertschätzung und Werbass neue Lehrerbildungsanstalten zugelassen. Auch

Oberschulen in Gross Betschkerek, Apatin, Esseg und Futok wurden eingerichtet. Aber die Zeit war viel zu kurz, als dass es dem Donauschwabentum in seinem Heimatstaat hätte gelingen können, sein Kulturleben gemäss den Friedensbestimmungen von 1920 (und nicht erst gemäss den Abmachungen von 1940) noch weiter auszubauen.

Die Ursachen der Vertreibung der Donauschwaben Jugoslawiens – Aspekte einer unausgetragenen Kontroverse –

(fg) Die Beziehungen zwischen den Serben, Deutschen und den anderen Minderheiten im neuen Staat Jugoslawien waren bis zum II. Weltkrieg korrekt. Es ist nicht erinnerlich, dass es zwischen den ethnischen Gruppen je zu einer Inzidanz gekommen ist, der auf nationale Unduldsamkeit beruht hätte. Das berichtete der serbische Schriftsteller Dr. Simonovic in seinem Buch „Vojvodina 1927“. Auf Seite 113 befasste sich Dr. Simonovic mit den Deutschen, schilderte ihre Ansiedlung nach den Türkenfeldzügen im 17. und 18. Jahrhundert und ihre Eigenart.

In seinem Bericht hiess es weiter: Im Laufe von mehr als 120 Jahren akklimatisierten sich die Deutschen vollständig, sie sind jetzt ein gesundes, markiges und frisches Volk...

Die Deutschen sind als Landwirte und Handwerker geschickt, fleissig, sparsam und ehrliche Arbeiter. Von allen bearbeiten sie den Boden am Besten, und sie haben das beste Vieh, insbesondere Pferde und Rinder, Schafe nur in geringer Zahl.

Der Deutsche ist nüchtern und praktisch, am allerwenigsten Idealist und Schwärmer, er politisiert ungern. Was immer er tut, zuerst rechnet er welchen Nutzen er davon haben könnte, dass aber stets ehrlich und ohne Betrug. Die Deutschen sind fleissige, friedliche ehrliche Arbeiter, stets beschäftigt, denn die Mehrheit betreibt ausser der Landwirtschaft auch ein Handwerk...

Sie ernähren sich besser als Andere, aber sie arbeiten mehr, sparen besser, saufen weniger und haben stets bares Geld in Reserve. Der Deutsche nimmt nie Kredite, ausser er beabsichtigt, Feld zu kaufen (Seite 116). Nach dem I. Weltkrieg verlegten sich die Deutschen mehr auf Handwerk und Industrie und gründeten Fabriken mit ihren Ersparnissen (Seite 117).

Die Deutschen, die sich selbst als Donauschwaben verstanden, gehörten zu den besten Bauern und wichtigsten Steuerzahlern des Landes. Sie lebten in natürlicher Koexistenz friedlich mit über einem Dutzend anderer ethnischer Gruppen zusammen, von denen sie als Lehrmeister geachtet wurden. In Jugoslawien gab es nie nennenswerte menschliche oder politische Schwierigkeiten mit den Donauschwaben. Sie bildeten ein konstruktives Element im Staate Jugoslawien. Bei soviel Lob und Anerkennung für die Verdienste der Donauschwaben muss man sich fragen, wie konnte das alles geschehen, was man unserem Volksstamm nach Oktober 1944 angetan hat? Wo waren Ende 1944 diese Leute, die von den Deutschen ein so ehrliches Bild gezeichnet hatten? Die Katastrophe der Donauschwaben in Jugoslawien besteht in der Vertreibung aus ihrer Heimat und in dem ihnen widerfahrenen partiellen Genozid, von dem man bis heute noch nicht mit Sicherheit weiss, ob es ein fünftel, ein viertel oder gar ein drittel der Volkssubstanz dieses jüngsten deutschen Volksstammes gekostet hat.

Fortsetzung folgt im nächsten Boten